

AUF ZU NEUEN UFERN

Die Autonomen befänden sich "in der Krise". Ihr Zustand sei von "Orientierungslosigkeit und Demobilisierung" gekennzeichnet, wird von allen Seiten behauptet. Dieser Eindruck kann entstehen, weil wir nach außen nicht mehr so massiv wahrnehmbar sind. Stattdessen hat in den letzten Jahren ein Diskussionsprozeß eingesetzt. Die Öffnung einer neuen Perspektive, Unterdrückungsverhältnisse zu beschreiben, bedeutet aber auch einen wichtigen Schritt nach vorn auf dem Weg, die bestehenden Verhältnisse revolutionieren zu können. Und darin drückt sich für uns ein Gewinn aus, aus dem wir neue Kraft ziehen.

Ein wesentlicher Punkt in diesem Prozeß war es für uns Autonome, zu erkennen, daß es einen gemeinsamen, alle Widersprüche überdeckenden Feind, wie er aus der Perspektive von Haupt- und Nebenwidersprüchen beschrieben worden ist, so nicht gibt. Es gibt nicht den Hauptwiderspruch Kapital - Arbeit. Unterdrückungsverhältnisse ziehen sich quer durch die Gesellschaft und auch quer durch die Linke. Rassismen und Sexismen können nicht einfach einem Hauptwiderspruch untergeordnet werden.

Es ist uns wichtig, die Vielzahl aller vorhandenen Ausbeutungsverhältnisse als miteinander verflochten zu begreifen und auf gleicher Ebene zu bekämpfen - auch in unseren eigenen Beziehungen anderen Menschen, Tieren, Pflanzen und der Natur gegenüber.

Der 1. Mai kann Ausdruck der Vielfalt aller Kämpfe sein, die sich an konkreten Widersprüchen entfalten. Ob Vergewaltigung und sexuelle Ausbeutung, ob rassistische Morde oder imperialistische Ausrottungspolitik, ob Lebensraumvernichtung, ökologische Katastrophen, Massentierhaltung, Tierversuche oder Gentechnologie. Am 1. Mai können all die zusammen auf die Straße gehen,

- die für eine Gesellschaft kämpfen, die nicht von Besitz und Macht geprägt ist;
- die versuchen, selbstbestimmt, eigenverantwortlich und ohne Hierarchien für ihre und die Interessen derer einzutreten, mit denen sie zusammen kämpfen oder die sich selbst nicht artikulieren können;
- die versuchen, mit ihrem einfühlsamen Leben der Verwertungs- und Vernichtungslogik der herrschenden Verhältnisse eine lebendige, gemeinschaftliche und verantwortungsvolle Alternative entgegenzustellen.

Wir wollen am diesjährigen 1. Mai das Spektrum der Kämpfe um Befreiung und Selbstbestimmung um den Kampf für die Rechte der Tiere erweitern. Denn auch Tierrechte zählen bislang zu den Kämpfen, die hier kaum oder gar keine Beachtung finden. Dabei sind viele Unterdrückungs- und Ausbeutungsverhältnisse von Menschen direkt oder indirekt mit Gewalt und Grausamkeit gegenüber Tieren verknüpft.

Freiheit und Selbstbestimmung ist nicht auf dem Boden gequälter oder ermordeter Tiere zu erreichen. Zur Utopie eines selbstbestimmten Lebens gehört die Befreiung der Tiere von der Herrschaft des Menschen.

Tiere werden in der gegenwärtigen Gesellschaft nicht einfach nur diskriminiert, sondern systematisch ausgebeutet und vernichtet. Ihnen wird die Vernunft und sogar die Fähigkeit, Gefühle wie Schmerz oder Trauer zu empfinden, abgesprochen. Sie werden als frei verfügbare Ressource, als Maschine, als Material, als Eigentum angesehen.-

Um Futter in Fleisch, Milch oder Eier umzuwandeln, werden sie ihrer Freiheit beraubt und müssen ein Leben in engen Holz-, Betonboxen oder Metallkäfigen verbringen. Damit sie nach kapitalistischen Verwertungskriterien noch mehr

ausgebeutet werden können, werden sie gentechnisch manipuliert und als Patent angemeldet. Sie werden hinter den verschlossenen Türen der Labore als Meßfühler für Wissenschaft und Forschung mißbraucht. Kein Tier verläßt lebendig ein Labor, es sei denn es wird von dort befreit. Sie müssen als Zielscheiben herhalten, wenn Menschen ihrem Jagdfieber und Vernichtungsdrang nachgehen. Sie werden als Sportgeräte mißbraucht. Damit Menschen sich mit ihrem Pelz oder Leder schmücken können, wird ihnen das Fell über die Ohren gezogen. Zur Belustigung müssen sie in Zirkus und Delphinarien blödsinnige Kunststücke vorführen, zu denen sie u.a. mit Nahrungsentzug gezwungen werden. Sie werden in Zoos (als letzte ihrer Art) eingesperrt, weil Menschen ihren natürlichen Lebensraum zerstören. Sie werden als Schädlinge bezeichnet und mit chemischen Waffen bekämpft.

Der gewalttätige Umgang mit Tieren hat aber nicht nur erhebliche Leiden für die betroffenen Tiere zur Folge, sondern eine gesamtgesellschaftliche Dimension. Z.B. sind zahlreiche sog. Zivilisationskrankheiten das Ergebnis eines unverhältnismäßigen Konsums tierischer Nahrung.- Der Hunger in den Ländern zahlreicher sog. Entwicklungsländer entsteht u.a. dadurch, daß die dort angebauten pflanzlichen Nahrungsgüter in den reichen Industrieländern an die Tiere verfüttert werden. - Tierversuche z.B. für Lebensmittelzusatzstoffe täuschen eine Gefahrlosigkeit und Nützlichkeit vor. Im Tierversuch entwickelte Medikamente und Impfstoffe sind zumeist Auslöser starker Nebenwirkungen und enden nicht selten mit Tod der PatientInnen. Die Ergebnisse lassen sich ohnehin nicht übertragen. - Die etablierte Medizin krankt an einer umfassenden Irrtums-

lehre. Tier und Mensch werden als Maschine betrachtet und behandelt, bei der wie bei einem technischen Schaden die Einzelteile repariert werden.

Das Verhältnis der Menschen zu den Tieren ist Ausdruck und Endpunkt der prinzipiell gleichen zerstörerischen materialistischen, hierarchischen und egoistischen Denkweise, so wie sie sich beim Rassismus und Sexismus verinnerlicht hat.

Nur im ständigen Hinterfragen, im Zerfleddern von Überholtem, im Aufgeben von Gewohnheiten, im Dazulernen und Sich-neu-bestimmen liegt die Perspektive die Verhältnisse und sich zu revolutionieren: Auf zu neuen Ufern!

FÜR DIE BEFREIUNG VON MENSCH UND TIER!

FÜR EINE GESELLSCHAFT OHNE KÄFIGE UND KNÄSTE!

Zusammenschluß autonomer
TierrechtlerInnen



Heraus zum revolutionären 1. Mai

Demonstration 13.00 Uhr Oranienplatz

Kontakt über: R.A.T. (Radikale antipatriarchale TierrechtlerInnen), Gneisenastr. 2a, W-1000 Berlin 61

V.i.S.d.P.: Kermit DerFrosch, Sesamstr. 36, W-1000 Berlin 12